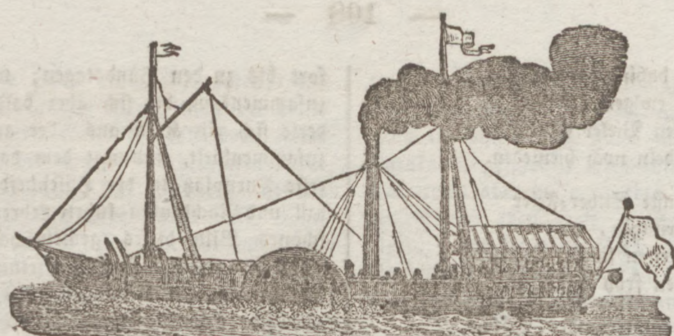
№ 15.

Sonnabend,
am 3. Februar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Freiwilligen.*)

Es ist ein mächt'ger Ruf weithin ergangen:
Nicht ziemt's des Friedens Künste jetzt zu treiben!
Das deutsche Land erfaßte dumpfes Bangen,
Es fragt: wo seine tapfern Söhne bleiben? —

Die deutsche Eiche senkt die mächt'gen Zweige,
Unwillig schüttelt sie die grünen Blätter:
Schützt mich! daß ich das stolze Haupt nicht neige,
Das lang getrotzet jedem Sturm' und Wetter.

Der deutsche Aar, mit wildem Flügel-Schlage,
Schwirrt, grimmig sausend, durch die hohen Lüfte:
Schläft denn der Muth im festen Sarkophage?
Und bergen alle meine Helden schon die Grüfte?

Ein König fragt, ein Vater seinem Lande,
Ein Mann, im Kriege groß und groß im Frieden:
Schlug denn die Knechtschaft schon mein Land in Bande?
Sind alle meine Söhne hingeschieden?

Stumm bleibt es rings umher; — nicht Worte klingen;
Zur Antwort nur erklirren mächt'ge Schwerte,
Schon sieht die Schaaren man zum Kampfe dringen:
Das war der Preussen Muth, der sich bewährte! —

*) Gruß an all die edeln Männer, welche sich vereint haben, am 3. Febr. d. J. ein Erinnerungsfest des Aufrufs zum deutschen Freiheits-Kampfe zu begehen.

Und Mann und Jüngling einen sich zum Streite,
Gerüstet nahen selbst unbärt'ge Knaben:
Herr König! sieh, wir stehen Dir zur Seite,
Fest, bis den Sieg wir kühn errungen haben!

Herr König! sieh, an Deine alten Krieger,
Die sich als Helden hochbeseelt bewähren,
Reiht sich die junge Schaar, um einst, als Sieger,
Als Sieger, oder nimmer heimzukehren.

Der König blicket stolz auf die Getreuen;
Wem solche Herzen schlagen, kann nicht sinken! — —
Sie ziehen hin, des Kampfes sich zu freuen,
Wo große Thaten jedem Muth'gen winken.

Sie haben ungebeugt ihr Land vertreten,
Der flücht'ge Feind mußt' ihre Kraft erkennen,
Und bald erklangen laut die Siegs-Trommeten,
Und Deutschland konnte wieder frei sich nennen!

Wohl mancher Edle mußte sterbend fallen,
Doch in der Herzen tiefstem Heiligthume
Weiht die Erinnerung jenen Helden allen
Die unverwelklich-schönste Grabes-Blume.

Und fünf und zwanzig Jahre sind verflossen,
Seit jenem Tag', an dem der Ruf erschollen,
Seit jenem Tag', an dem die Kampfsgenossen
Verbrüderte des Muthes hohes Wollen!

Und Mancher ist indeß dahingegangen
Vom Erdenkampfe zu dem ew'gen Frieden,
Doch lebensroth noch glühen Vieler Wangen,
Die, kräftig wirkend, wandeln noch hienieden.

Die feiern heut die schönste Silber-Feier
Der hocherhebenden Erinnerungen,
Und statt zum Schwerte greifen sie zur Leier,
Des Ruhmes Thaten werden froh besungen.

Gruß Euch, Ihr edeln Vaterlandes-Söhne,
Laßt Euch mit Lorbeer Eure Stirn umkränzen,
Von Eurem Ruhm entzückt, will die Kamöne
Euch selber heute den Pokal kredenzen.

Doch ist ihr treuer Sang auch längst verklungen,
Man denkt noch Eurer, edle Kriegesbrüder,
Denn wer, wie Ihr, gekämpfet und gerungen,
Der sang sich selbst das herrlichste der Lieder! —

Julius Sincerus.

Ueber die jetzige Gestalt der Turnkunst.

Schwerlich würde ich über diesen Gegenstand ein Wort öffentlich sprechen, da ich gern die Sache für sich sprechen lasse, die beste und beredteste Stimme, Unkundige zu belehren, Mißverständnissen vorzubeugen und das Uebelwollen an seinen Ort zu stellen. Indessen kann ich doch nicht umhin, es für meine Pflicht zu halten, dies dennoch zu thun; theils um den Aufforderungen mehrer ehrenfester und für alles Gute empfänglicher Männer, nach meinem geringen Vermögen, Genüge zu leisten, theils auch um des allgemeinen Besten willen; denn die Sache kann doch nur nach und nach in der zeitlichen Entwickelung für sich Zeugniß ablegen, und dann kann sie in ihrer vollen Gestalt immer nur auf einem Turnplatze, wie der Eiselen'sche in Berlin, angeschaut werden, und auch da nur nach und nach.

Werfen wir zuvörderst einen Blick auf die Geschichte dieser Kunst. Gutsmuths erzählt in der Vorrede zu seiner „Turnkunst. 1817.“: „Im Jahre 1785 betrat ich als Jüngling Schnepfenthal, da führte mich Salzmann auf einen hübschen Platz, mit den Worten: Hier ist unsere Gymnastik; ein erzdeutscher Mann — das war Salzmann — gewährte ihr da Schutz, und nur wenige Schritte davon ruht der irdische Theil des Vortrefflichen. Hier belustigten wir uns täglich mit fünf Uebungen in ihren ersten ungeregelten Anfängen.“ Und F. L. Jahn erzählt in der Vorrede zu seiner „deutschen Turnkunst. 1816.“: „Wie so viele Dinge in der Welt, hat auch die deutsche Turnkunst einen kleinen, unmerklichen Anfang gehabt. — In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwochen und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald, und dann immer mehr und mehr. Die Zahl wuchs, und es wurden Jugendspiele und einfache Uebungen vorgenommen. So ging es fort bis zu den Hundstagen, wo eine Unzahl von Knaben zusammenkam, die sich aber bald nachher verlief. Doch sonderte sich ein Kern aus, der auch im Winter als Stamm zusammenhielt, und mit dem dann im Frühjahre 1811 der erste Turnplatz in der Hasenheide eröffnet wurde.“ — Zufall und Nachdenken führte Lehrer und Schüler weiter. Ein schönes Bild dieses gemeinschaftlichen Arbeitens entwirft Jahn im weitern Verfolge seiner meister- und musterhaften Vorrede. „Die Uebungen vermehrten sich schnell, und die „deutsche Turnkunst“ nahete sich ihrer vollkommenen Entfaltung und Gestaltung. — Die Turnplätze wurden geschlossen; der böse Genius Deutschlands wollte es so. Aber in Wahrheit und mit Recht können die Freunde einer vernünftigen Bewegung ihm nachrufen: er gedachte es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

Während in Preußen die Kunst schlief, ward sie um so mächtiger angebaut, eines Theils durch Elias in der Schweiz, Frankreich und England, wo Wellington's Söhne seine Turnschüler wurden; andern Theils aber ganz besonders in Skandinavien bei unsern baltischen Vettern. Schon 1804 wurden dem Gründer der Turnkunst in Dänemark, Nachtegall, die Königlichen Dänischen Prinzen anvertraut, und 1810 beehrte der König von Dänemark die Turnanstalt mit einem Besuche. Die Königl. Dänische Regierung erkannte schon 1804 die hohe Nützlichkeit der öffentlichen Leibesübungen für die Jugend aller Stände an; es fanden sich nur damals weder die hinlänglichen Mittel, noch die geeigneten Lehrer. Daher die Turnübungen damals nur in die Militär- und Regimentsschulen und in 10—12 Privat-Institute, nebst 60 öffentlichen Schulen, aufgenommen wurden. Im Jahre 1826 aber forderte ein Rundschreiben derselben Regierung vom 25. Nov. alle Schuldirektoren zur Turnbildung der sämmtlichen dänischen Schuljugend auf, manche Dörfer erhielten Turnplätze, die Regierung belobte die Eifrigen. Im folgenden Jahre 1827 aber befahl dieselbe Regierung, unter dem 25. Juni, nach erstattetem Bericht einer Commission, welcher auch ein Minister beiwohnte, daß in allen Schulanstalten des Staates, selbst in jedem Dorfe und im Privatunterrichte, alle Knaben vom 7—14 und 15. Jahre turnen müßten. Die örtliche Einrichtung der Turnanstalten ward weise den Gemeinden überlassen, jedoch ein Maaßstab angesetzt, unter welchem nicht stehen geblieben werden durfte. Jede größere öffentliche Schule erhielt ihren eigenen Turnlehrer, und Turngeräthe von 90—300 Franken; jeder Schulmeister einer Landschule Geräthschaften von wenigstens 8 Franken Werth. In der Hauptstadt Kopenhagen aber befindet sich eine Muster-Turnschule, die Allen offen steht.“

In Schweden hat jede hohe Schule ihren Professor der Turnkunst, die sich von dort aus gründlich verbreitet. Außerdem sind mehre Turnanstalten im Lande errichtet und in Stockholm sogar eine für Kranke, nach den Grundsätzen der Alten. Hauptvorsteher sämmtlicher Turnanstalten im Reiche ist Dr. Ling in Stockholm. — Ich könnte noch manche nähere Angaben in Beziehung der Ausbreitung der Turnkunst in Frankreich und England machen, doch es sei

genug. Hieraus können wir schon hinlänglich sehen, auf der einen Seite die außerordentliche Verbreitung der deutschen Turnkunst, auf der andern Seite die intensiven Fortschritte derselben. — Aber der Schlaf der deutschen Turnkunst in Preußen war ein gesunder, kraftgebender. Eiselen gründete um 1826 in Berlin eine neue Turnanstalt, wenn auch eine Privatanstalt, aber eine Musterschule für alle künftigen Anstalten Deutschlands. Er baute auf dem Grunde, den Jahn mit ihm gelegt, weiter, ergänzte und ordnete die Masse der Uebungen. Wer sich einen Begriff von der Menge derselben verschaffen will, den verweisen wir auf die »Turntafeln, Berlin bei Reimer, 1837,« die er in diesem Sommer herausgegeben, die keiner Schulbücherei*) fehlen sollten. Fing Gutsmuths mit fünf Uebungen an, so haben wir deren jetzt an zweitausend; so daß selbst das Jahn'sche Turnbuch fast nur mehr geschichtlichen Werth hat. Es geht hieraus also deutlich genug hervor, wie sehr sich Derjenige irren würde, der da meinte, die jetzige Turnkunst wäre immer noch die der Hasenheide.

In demselben Maaße, wie sich die Turnkunst in Beziehung der Menge der Uebungen entwickelte, in eben dem Grade that sie dies nach innen. War die von Jahn gelegte Grundlage schon auf die Anatomie gestützt, so mußte sich natürlich dieses anatomische Gepräge immermehr ausbilden, so daß dasselbe jetzt selbst für den oberflächlichen Beobachter bemerkbar ist. Die allerersten Uebungen, die Gelenkübungen, stoßen ihn, wenn ich mich so ausdrücken darf, gerade darauf. So haben wir denn nunmehr eine Menge Uebungen, nicht 10 oder 20, sondern 100 und darüber, die alle ganz ohne ein Werkzeug gemacht werden; die zwar auch deswegen nach nicht viel aussehen, aber um so viel mehr Nutzen haben. Freilich sieht manches Ding nach nicht viel aus, wie die Leiter, und doch lassen sich an derselben wohl gegen 100 Uebungen machen, die ganz besonders wohlthätig auf die Brust- und Armmuskeln und auf die Wirbelsäule wirken.

In dieser neuen Gestaltung der Turnkunst beruht es denn auch, daß jetzt nicht nur Knaben und Mädchen turnen, sondern daß der Knabe fortturnen kann vom 5. bis zum 60. Jahre, wie denn auch in Berlin Männer, zwischen 40 und 50 Jahr alt, fleißig geturnt haben. Ungeachtet der schönen Entwickelung dieser Uebungen, die den Schüler vom Leichtesten zum Schwersten, von Stufe zu Stufe führen, wäre es doch thöricht zu meinen, als ob nun gar kein Schaden mehr entstehen könne. Wenn die Kinder gesund sind, und die Anzahl der auf ein Mal Turnenden nicht zu groß, und der Lehrer so ist, wie er sein soll, — dann ist es in dem Grade möglich, wie Jemand auf einem Spaziergange das Bein brechen kann. — Aber da giebt es denn doch hier und da welche, die theils wirkliche Gebrechen haben, an besonderer Schwäche leiden, besonders an der Brust; da sieht nun wohl Jeder ein, daß ein solcher in einer Abtheilung von 50 — 80 Schülern unmöglich so beaufsichtigt werden kann, wie es sein muß, zumal, wenn noch von Aeltern die unverzeihliche Nachlässigkeit hinzukommt, den Lehrer auf solche Schwäche nicht aufmerksam zu machen. Wo dann im schlimmsten Falle die Schuld auf die Sache, die Turnkunst, geschoben wird, die doch so unschuldig dabei ist. Umgekehrt aber wäre es eben so Unrecht, wenn Aeltern ihren Sohn, eben weil er schwach ist, nicht wollten turnen lassen. Gerade diese Schwächlichkeit und Kränklichkeit sind die lauteste Aufforderung dazu, ein solches Kind, Knaben wie Mädchen, an diesen Uebungen Antheil nehmen zu lassen.

(Schluß folgt.)

*) Der deutsche Ausdruck für: Schulbibliothek.

Literatur.

Phantasmagorien, von Dr. A. Cohnfeld. Berlin und Züllichau. Verlag von A. Eyssenhardt. 1837.

In dem, von der Verlagshandlung geschmackvoll ausgestatteten Buche, bietet uns der lebensfrische, geistreiche Verfasser drei Novellen: Der Sonderling; der unglückliche Komödiendichter; und der unglückliche Novellist, und, als Anhang, Balladen und Epigramme. In dem Buche ist ein gesunder Kern, klare Lebensanschauung und lebhafte Schilderung zu finden. Es sind Lebensbilder, bald von den Streiflichtern der Satyre, bald von den bläulichen Flammen des Humors beleuchtet; der Titel Phantasmagorien paßt, zum Lobe desselben gesagt, nicht auf den Inhalt; denn es ist überall heller Tag, nichts Düsteres, keine Nebelstreifen, kein Herumtappen in Redensarten und unklaren Bildern sichtlich. Eine derbe, ungezwungene Sprache, ungeschminkte Schilderung, die sicher, wenn sie auch manchmal etwas scharf und rücksichtslos hervortritt, besser ist, als jenes süße Gift solcher Romanschreiber, welche lüsterne Bilder durch dünne romantische Schleier nur noch lockender machen. So möchten z. B. freilich die Senkbleie der Natur- u. Kunstmessung in der ersten Novelle, in welcher die Satyre am Ungebundensten waltet, bei mancher Dame wohl ein ästhetisches Naserümpfen hervorbringen, doch ist es löblicher, das Lächerlich-Unanständige mit freien Worten zu geißeln, als es verhüllt zu üben, während von den Tugenden in der feinen Welt öfter die Namen, als jene selbst gefunden werden. In den beiden letzten Novellen hat es der Verfasser trefflich verstanden, die tiefe Gemüthlichkeit mit einem starken Ernste zu verschmelzen; die Sprache bleibt gemessen und ruhig, während nur die Situationen ergreifend wirken. Die Balladen sind die schwache Seite des Buches; die Epigramme dagegen reich an Wahrem und Treffendem. Ueberall zeigt sich Originalität, und wenn Hr. Dr. Cohnfeld sich doch ein Vorbild genommen haben sollte, so ist dies nicht die moderne, durch Geschwätz breitgetretene, oder durch Sentimentalität verweichlichte, oder durch die mißverstandene Romantik verzerrte Novelle, sondern die alt-italienische, in ihrer ursprünglichen Form, die das Leben malt und die Lebenden, mit ihren Tugenden, Lastern und Thorheiten.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

⁂ Der Türkische Gesandte in London machte vor Kurzem eine kleine Reise durch England und kam bei dieser Gelegenheit auch nach Manchester, wo er eine berühmte Fabrik besuchte. Der Eigenthümer zeigte dem Gesandten seine ganze Einrichtung, und so kamen sie denn auch nach einem großen Saale, in welchem 3—400 Kinder, in dem Alter von 5—12 Jahren, beschäftigt waren. Der Türkische Diplomat sah sich diese Kinder mit großer Verwunderung an, nahm dann den Fabrikanten bei Seite und sagte lächelnd: Sie haben da eine sehr schöne Familie, mein Herr! — Alles Ihre eigenen Kinder? — He, he, wie viele Frauen haben sie denn?

⁂ In Würtemberg sagt das Volk: Preußen hat viele rechtschaffene Männer, der rechtschaffenste von Allen ist aber sein König! — Die Baiern sagen: Unser Regentenhaus ist katholisch, unsere Königin ist protestantisch; wir zweifeln aber, ob ihr aufrichtigere und innigere Liebe von ihren Landeskindern gezollt werden könnte, wenn sie katholisch wäre.

⁂ In einer amerikanischen Zeitschrift wird erzählt: Herr S. Abrahams besitzt einen Rappen, der, ohne alle Anleitung, für sämmtliche Pferde des Gutes das Wasser pumpt. So bald man dies kluge Thier in den Hof läßt, geht er sogleich zum Pumpbrunnen, faßt den Schwengel mit den Zähnen und pumpt, mit derselben Regelmäßigkeit, wie ein Mensch, bis der Trog so weit gefüllt ist, daß es für sich und seine Kameraden genug zu trinken hat. Darauf säuft es sich satt nnd geht gelassen von dannen. — Was wird den Künstlern und Schöngeistern übrig bleiben, wenn schon die Pferde anfangen zu pumpen?

⁂ In Breslau ist eine Familie von vier Personen, nach dem Genusse einer Abendmahlzeit aus Häringen, welche in Leinöl gebraten waren, in lebensgefährliche Vergiftungszufälle, denen nicht unähnlich, welche durch das Wurstgift und das Käsegift entstehen, gerathen. Glücklicher Weise wurden sämmtliche Vergiftete durch die Bemühungen des hinzugerufenen Arztes gerettet.

⁂ Die Quelle von Fervencas, in Portugal, gilt für ein Wunder, weil sie, wie man behauptet, Alles verschlingt, was man in ihr Becken wirft, obschon das Wasser nicht mehr, als einen Fuß Tiefe zu haben scheint. König Johann III. ließ ein lebendes Pferd hineintauchen, und man sah das Thier immer mehr versinken, bis man es, kurz vor dem völligen Untergange, herauszog. Der König Heinrich ließ einen Baumstamm hineinwerfen, welcher alsobald verschwand. Es ist wahrscheinlich, daß diese Art von Wasserschlund mit einem so flüssigen Schlamme gefüllt ist, der allen schweren Körpern, die da hinein versenkt werden, den Durchgang gestattet.

⁂ Herr Sharil aus Northampton hielt neulich in Oxford eine Vorlesung über die Kunst, mittelst Gas zu kochen, und während derselben wurden in seinem Apparate folgende Speisen bereitet: eine Hammelkeule, eine Kaninchenpastete, drei Hühner, ein Kabeljaukopf, zwei Puddings, Kartoffeln, Schweinefleischcotelets und eine Apfeltorte. Als er seine Vorlesung schloß, waren die Speisen bereit, u. er bewirthete seine 30 Zuhörer, die er auf die Weise satt entließ, während häufiger die Zuhörer den Vorleser satt bekommen.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 27. Janr. 1838.)

Nach einem freundlichen Gruße an alle Passagiere des Dampfbootes, so wie an dessen Kapitän und Befrachter, schreite ich hiermit zur Fortsetzung meines letzten Berichtes, den ich, wegen Mangel an Zeit, heute vor acht Tagen abbrechen mußte. Sie wissen, daß die Stadt Berlin Se. Maj. den Kaiser von Rußland zum Ehrenbürger ernannt und Allerhöchstdemselben den betreffenden Ehrenbürgerbrief übersandt hat. Bei diesem Anlasse hat der Kaiser dem Oberbürgermeister hiesiger Residenz, Herrn Geheimen Regierungsrath Krausnick, den St. Annen-Orden zweiter Klasse mit Brillanten, und ein Geschenk von fünftausend Stück Dukaten für die Stadtarmen übersandt. Diese wahrhaft Kaiserlichen Geschenke waren von folgendem Schreiben begleitet:

„Mit besonderem Vergnügen habe Ich die Urkunde über das mir von Ihnen verliehene Bürgerrecht der Stadt Berlin angenommen, und sage Ihnen Meinen aufrichtigen Dank für die Mir bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen. Stets habe ich den wärmsten Antheil an dem Wohlergehen einer Stadt genommen, deren Einwohner sich in schwerer Prüfungszeit durch treue Anhänglichkeit an ihren König bewährten, u. von wo Mir seither das Glück Meines häuslichen Lebens erblühte. Indem Mich nun ein neues Band an dieselbe knüpfet, werde Ich Mich künftig desto glücklicher schäzzen, in Ihren Mauern Mich des Wiedersehens mit einem Monarchen zu erfreuen, in welchem auch Ich einen geliebten Vater verehre.

Empfangen Sie, Meine Herren, mit dieser Versicherung den Ausdruck Meiner vollkommenen Werthschätzung.

Moskau, den 6. December 1837. Nicolaus."

Dies Kaiserliche Schreiben war an die Herren Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath, auch Stadtverordneten der Königlichen Residenzstadt Berlin adressirt. — — In diesen Tagen hatten wir hier eine solenne Schlittenfahrt. Die unverheiratheten Officiere des Garde-Dragoner-Regiments hatten sie veranstaltet, und die verheiratheten Kameraden, nebst deren Frauen und Töchtern, dazu eingeladen, um sich dadurch für die vielfach bewiesene Gastfreundschaft dankbar zu beweisen. Der Zug war sehr hübsch; die schön uniformirten Jokei's, die herrlichen Tigerdecken, die wunderschönen Geläute, Alles trug dazu bei, den Glanz dieser Spazierfahrt zu erhöhen. Das Publikum strömte von allen Seiten herbei, um Zeuge dieses seltenen Schauspiels zu sein, denn seit dem Jahre 1830 haben wir so sehr gelinde Winter gehabt, daß an das Arrangiren solcher Festlichkeiten nicht zu denken war. Dem Vernehmen nach steht uns eine noch glänzendere Schlittenfahrt bevor, woran der ganze Hof Theil nehmen wird und wozu die Einladungen von S. K. H. dem Kronprinzen ausgehen. (Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 15.

am 3. Februar 1838.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An meine Waffenbrüder!

den 3. Februar 1838.

Auf, Kameraden! auf zu dem Feste,
Das uns ein Vierteljahrhundert gewährt!
Auf denn, Ihr muthigen Waffengäste!
Heut' nicht der Schlachtruf, zum Kampf' uns begehrt.
Heute, wo unter des Oelbaumes Schatten
Wir uns des Siegs und des Friedens erfreu'n:
Laßt mit Erinnerung Jubel uns gatten,
Und diesen Tag nur der Freude uns weihn!

Heute, vor zwanzig und fünfe der Jahre,
Rief uns der König in's blutige Feld;
Und wir folgten dem mächtigen Aare,
Treu Ihm und liebend zur Seite gestellt.
Denn schon seit lange erfüllten den Busen
Rache und Haß gegen Frankreichs Tyrann,
Und zu bekämpfen das Haupt der Medusen,
Legten wir fröhlich die Waffen uns an.

Doch nicht von Thränen, von Wünschen begleitet,
Eilten wir hin in die donnernde Schlacht! —
„Der ist mein Sohn, der für's Vaterland streitet!"
War uns das Lob, von den Eltern gebracht.
„Der ist mein Trauter, der hingeht zu werben
„Um uns're Freiheit, um unser Glück!"
Rief nach die Braut, — „und müßte er sterben,
„Nimmer nur kehre er ehrlos zurück!"

Und als Kanonendonner uns grüßte,
Dort auf des Schlachtfeldes riesigem Plan',
Wo zwar so Mancher sein Leben einbüßte,
Da unser Muth erst stieg kräftig heran.
Und somit halfen wir redlich, zerbrechen
Sclavenketten und Frankreichs Ruhm;
Wußten das Vaterland blutig zu rächen
An dem verendenden Kaiserthum.

Darum, Kamraden, die uns noch bis heute
Gütig erhielt dort die mächtige Hand,
Lasset uns jubeln, daß einst aus dem Streite
Freiheit wir brachten dem Vaterland!
Laßt uns gedenken der wonnigen Stunden,
Die wir, als Sieger, verlebten am Rhein;
Und mit dem Ruhme längst abgefunden,
Laßt diesen Tag nur der Freude uns weihn!

Philotas.

Kajütenfracht.

— Was mögen wohl die schönen Leserinnen des Dampfbootes gesagt haben, als sie in der vorigen Nummer desselben lasen, wie die Kirchenväter das Tanzen verdammt und gegen dasselbe geeifert haben? — Gewiß haben Sie mich unschuldigen Redakteur einen gewaltigen Schelm gescholten, daß ich dergleichen grade zu einer Zeit erzählte, wo ein jeder jugendliche Fuß allabendlich zu einem Perpetuum mobile des Tanzens wird, und nebenbei sich gefreut, daß es nur Kirchenväter, nicht auch Kirchenmütter gegeben, weil sonst ihre Mütter auf die Reden dieser geachtet hätten, während sie glaubten, den Kirchenvätern, die ja Männer, wenn auch keine verheiratheten waren, keinen Glauben schenken zu dürfen. Was hat aber auch jene alten Ehrwürdigen so gegen das Tanzen aufgebracht? — Geschieht nicht im Tanze so vieles Schöne, was man sonst im Leben nicht eben häufig findet? — Im Tanze bleibt die Frau mit dem Manne im gleichen Takte, die holde Jungfrau streift nur mit den zarten Füßchen auf der Erde hin, während sie den beseeligt in ihre Himmelsaugen schauenden Tänzer weithin über den irdischen Tanzplatz in die Wolken erhebt; beim Tanze kann Mancher, der sonst gar kein Glück bei Damen hat, alle Anwesenden fragen: mein Fräulein (oder Madame) könnt' ich wohl das Glück haben? — beim Tanze kann jedes Mädchen, das sonst von der beschwerlichsten Kette, der Etikette, gefesselt, überall beschränkt ist, nur nicht im Kopfe und im Herzen, sich Etwas herausnehmen, nämlich einen Herrn, wobei es sich nur frägt, ob auch immer der Herr, welchen sie sich grade herausnimmt, Etwas

sei? — beim Tanze haben wir das Recht, die Arme um das Beste und Schönste, worunter ich die Besten und Schönsten meine, nämlich unsere Frauen und Mädchen, zu schlingen, und sie festzuhalten; nur geht es hier auch bisweilen, wie im Leben, daß Mancher das Beste und Schönste fallen läßt; beim Tanzen sind schon Viele mit ihren Frauen fortgekommen, von denen sie behaupteten, es wäre gar kein Fortkommen mit ihnen; und wie vieles Herrliche giebt es nicht noch beim Tanze, was ich nicht eben so laut ausplaudern mag, das ich aber jeder Liebenswürdigen, wenn sie in meinen Armen die Sphären des Walzers umschreibt, und dabei die Orchester-Musik, wie Sphären-Musik ertönt, und alle Dissonanzen jener verhallen, weil die Tänzerin Alles in Einklang bringt, leise in's Ohr lispeln will, wenn nicht etwa die gestrengen Herren Väter und aufmerksamen Frauen Mütter sich alles Lispeln und Ohrenzischeln verbeten haben sollten, was doch nicht recht wäre, da ja auch die Zephyre und Schmetterlinge den Rosen zulispeln, und wenn ihre Töchter die Rosen, wir Männer doch besser, als Zephyre und Schmetterlinge, sind. Da habe ich Bilder dem schönen Frühlinge entnommen, der uns noch fern ist, während ich nur von den Winter-Freuden sprechen wollte. Diese haben hier schon die Faschings-Zeit anticipirt und zwei Maskenbälle fanden bereits statt, auf denen mancher geistreiche Scherz in's Leben trat. Die Maske hat einen doppelten Vortheil: Die Einen, welche, bei unverlarvtem Gesichte, zu schüchtern sind, mit ihrem inneren Gehalte hervorzutreten, zeigen denselben, unter der Larve, lebhaft sprudelnd; Andere, welchen es innerlich an Charakter fehlt, nehmen durch die Maske wenigstens einen äußern an. Doch sind wir Nordländer auf Redouten noch viel zu ängstlich und beengt, hier sollte der Humor alle Redouten der Steifheit sprengen, fröhlich und wohlgemuth! sollte die Losung sein, und Jeder nach Kräften durch Laune und Scherz zur Erheiterung der Anwesenden beitragen. Doch über nichts pflegen die Menschen sich mehr aufzuhalten, als über Lustigkeit, und wie oft hören wir von denen, welche die ganze Gesellschaft zur lachenden Freude aufgeregt haben, sagen: die haben sich recht zu Narren gemacht! — Das schreckt nun die Lustigen zurück und sie räsonniren mit ihrer Laune inwendig, statt den sprudelnden Quell hervorschießen zu lassen. In jedem Gesellschaftssaale sollte Göthe's wahrer Ausspruch in glänzendem Transparente zu lesen sein:

Ich liebe mir den frohen Mann
Am Meisten unter meinen Gästen;
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Gehört nicht zu den Besten!

Der frappanteste Witz, der auf den hier stattgefundenen Maskenbällen vorkam, bestand in einer Persifflage der Bertolottoschen betriebsamen Flöhe. Vier Flöhe, in welche menschliche Körper und Geister gezogen waren, oder vier Männer, in der Tracht Hoffmann'scher Meister-Flöhe, wurden von einem Pseudo-Bertolotto, mit einer witzreichen Erklärung eingeführt. Und ist nicht der Witz selbst wie ein Floh? — Beide springen leicht über die Oberfläche hin und lassen doch oft blutige Spuren zurück. — Die Flöhe zogen einen Dampfwagen; das sollte wohl eine Carrikatur bilden, wie die Dampfwagen in Deutschland noch keinen Vorsprung gewonnen haben. — Auch der zweite Combinations-Ball fand am 30. Januar statt und war zwar weniger besucht, als der erste, doch fehlte es nicht an Heiterkeit und die Freude gewann einen mächtigen Durchbruch. Die Damen waren sehr knapp, in zwiefacher Hinsicht: es fanden sich mehr Tänzer, als Tänzerinnen vor, und viele erschienen gar knapp in ihre Mieder eingeengt. Bedenkt doch, Ihr Holden, daß Schönheit nicht ohne Gesundheit bestehen könne! Die engen Mieder kommen mir wie der einzige Fehler der Rosen, wie die Dornen, vor, doch Ihre Dornen-Mieder wirken verletzend und zerstörend auf Ihr eigenes Innere ein. Die erste Tänzerin der Welt ist die Taglioni und unsere anderen Tänzerinnen haben den umgekehrten Namen dieser, sich zum Wahlspruch erwählt, und sagen: Nie ohne Taille! — Doch warum wollen Sie das weite Himmelreich der Tugend und Liebe, welches Sie in Ihren Herzen bergen, just von der engsten Taille umschließen lassen? — Dieser beschränkte Raum, in den Sie die Organe Ihres Lebens einpressen, beschänkt Ihr schönes Leben selbst, und leider kann man oft, wenn man eine Enggeschnürte fragt: warum thust Du das? — sich selbst die traurige Antwort geben:

Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen! —

Da ich grade von den Winter-Vergnügungen spreche, sollte ich auch die Freuden auf dem Eise anführen, doch ich will jetzt die vom Tanzen wohl noch müden Leserinnen und Leser nicht auf's Glatteis führen.

— Ein Mann ging in den letzten Tagen der vorigen Woche von Neufahrwasser nach Reda (am Strande liegend) und von da quer über die festgefrorene See nach Hela. Am letztern Orte bestieg er den Leuchtthurm, von wo er durch ein weitreichendes Fernrohr seine Blicke nach allen Richtungen der Ostsee wendete und dabei nichts, als eine Eisfläche erblickte, nur einzelne Stellen, in östlicher Richtung, waren offen. Ein ähnliches Festgefrorensein der See dürfte wohl noch äußerst selten, in solcher Ausbreitung, Statt gefunden haben.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 20. Januar 1838.

Ein im Orte per varios casus nicht unbekannter Mann ist hinter das Geheimniß gekommen, im Winter, ohne Anwendung von Brennmaterialien warme Zimmer zu haben. Er bewohnt das obere Geschoß, und das untere ist vermiethet. Aus diesen unteren Geschosses Oefen sollen Röhren in des Eigenthümers oberes Gemach führen und dasselbe recht gemächlich temperirt erhalten, während sich bei den Bewohnern der niederen Region ein bedeutendes Zähnklappern einstellt. — Ein Commis in einem Hause erster Größe hierselbst hat den Unfall erlebt, einen bedeutenden Kassendefect gemacht zu haben. Er wird von Allen ernstlich bedauert. — Einem Kommunalbeamten widerfuhr dasselbe, aber an öffentliches Mitleid ist nicht

zu denken. — In den russisch-polnischen Kreisen Witkomirz, Kowno und Keydan, im Gouvernement, zeigte sich neuerdings die asiatische Cholera. (nach Privatberichten von dortigen Offizianten.) — In Marienhof, unfern unserer Stadt, ereignete sich kürzlich eine Feuersbrunst, die, der unverbürgten Sage nach, der Feuerversicherungs-Anstalt, bei welcher sämmtliches Inventarium und Mobiliar verassecurirt gewesen, den allergeringsten Vortheil gebracht hat. — Die Kälte ist bis jetzt nicht über 18 ° in der Stadt gewesen, der strenge Ost- oder Süd-Ostwind macht sich indeß eindringlich und der Mangel an Schnee trägt nicht minder dazu bei. — Der Sohn eines achtbaren Kaufmanns in O. versprach einem ihm verlobten, anständigen Mädchen die sofortige Trauung, wenn sie ihm die Mitgift gezahlt haben würde. Willig gewährte sie ihrem Verlobten ihre 800 Thaler. Als dieser jedoch das Geld hatte, ließ er seine Braut, unter erbärmlichen Vorwänden im Stiche und verband sich mit einem andern, nicht im besten Rufe stehenden Mädchen. Wiewohl schon Bürger der Stadt, verweigert ihm die achtbare (in den Augen des Referenten hierdurch noch achtbarer gewordene) Korporation der Kaufmannschaft die Aufnahme in dieselbe. Gleichzeitig ist er eines Antheils an gewisser Veruntreuung an Edelsteinen bezüchtigt, indeß aber vorläufig freigesprochen. — Einem Dilettanten der Chemie gelang es, eine Tinktur zu erfinden, wodurch man die, durch Entwendung häufig theuren Hundehalsbänder, erspart, und Zeichen in beliebiger Farbe dem Hundehaar unauslöschlich einverleibt. Der Adept führt folgende Namensanfangs-Buchstaben H. L. J. So hatte er denn auch seinem begünstigtesten Hunde diese Buchstaben auf dem Rücken gezeichnet. Zwei Juden, dem Hause und mithin dem Hunde befreundet, begegnen Letzterem auf der Straße: „Gib ä Kuk, Rebbe Hatzkel," sagt Smerre, „der Porez H. L. J. iß uf en Hünd." — Ein Jedermannsfreund, d. h. verdolmetscht: für Geld, borgt einem Fleischer 100 Thlr. gegen den milden Zins von 4 Thalern wöchentlich, so lange Debitor dem Nießbrauche des Kapitals nicht entsagt. Nun sind aber etwa seit dieser, gewiß von Letzterm unfreiwillig gemachten Anleihe, fast drei Jahre entwichen und W. und B. liegen einander in den Haaren.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfbootes

werden ganz ergebenst ersucht, den das Dampfboot abholenden Leuten stets die Pränumerations-Karte mitgeben zu wollen, da von jetzt ab, ohne Vorzeigung derselben, kein Blatt mehr verabfolgt werden kann. — Mehrfach vorgekommene Mißbräuche des Nichtvorzeigens der Karten durch doppeltes Abholen sind die Veranlassung zu dieser Maaßregel, welche daher keiner der verehrlichen Abonnenten übeldeuten wolle.

Verein der Freiwilligen von 1813, 1814 u. 1815.

Am 3. Februar Mittags 12 Uhr ist der allgemeine Apell im Locale des Casinos. Die alten Soldaten werden eingedenk sein, daß sie sich einige Minuten vor dem Glockenschlage auf dem Apell-Platz einfinden müssen.

Das Comité des Vereins.

Die in Elbing belegene Stadtschmiede, wozu eine Wagenremise und Hofraum gehören, ist unter vortheilhaften Bedingungen sogleich zu verkaufen oder von Ostern d. J. zu vermiethen. Hierauf Reflectirende bitte ich gefälligst sich wegen der näheren Bedingungen an mich postfrei zu wenden.

J. Marotzeck,
äußerer Mühlendamm № 78.

Da der Bau meiner künftigen Wohnung jetzt beendigt ist, so bin ich entschlossen, meinen Garten von 4 culmischen Morgen Inhalt nebst den, zur Gastwirthschaft gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, neu erbauter Kegelbahn, Billard nebst zwei meublirten Stuben und Inventarium im Garten, für einen billigen Preis (den gegenwärtigen Zeitumständen angemessen) aus freier Hand zu verkaufen, so lade ich Kauflustige ein, sich dieserhalb directe an mich zu wenden.

Noch bemerke ich, daß ein Theil des Kaufpreises auf dem Grundstücke stehen bleiben kann, und dasselbe zum 1. Mai c. zu beziehen ist. Böhm, Gastwirth.

Marienburg, den 18. Januar 1838.

In Herrngrebin stehen einige Hundert Fetthammel zum Verkauf. Zur Bequemlichkeit der Käufer sind einzelne Abtheilungen zu 50 Stück in ganz gleicher Qualität besonders gezeichnet, so daß nicht einer die ganze Heerde kaufen darf.

Marktbericht.

An unserm Markt geht es mit den Verkäufen von Weizen zwar rasch, jedoch wollen sich die Preise nicht heben. Für schönen hochbunten Weizen 133—134 pfd. wird 53¾ Sgr., desgleichen 130—132 pfd. 50—52 Sgr., bunten 125—130 pfd. 42—47 Sgr. und ordinaire 124—128 pfd. 37—40 Sgr. gezahlt. Roggen 32—36½ Sgr., Erbsen werden gesucht 27—33 Sgr., Gerste 21—26 Sgr., Hafer 15—17 Sgr. pr. Schffl. Spiritus flau 18 Thlr. pr. Ohm 80 % Tr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

Bei Ch. E. Krappe in Leipzig ist erschienen:

Neuer Leipziger Briefsteller

auch unter dem Titel

Allgemeiner Briefsteller

für das bürgerliche Leben, oder Anleitung zu der Abfassung der verschiedenen Gattungen von Briefen ꝛc. nebst einer Beispielsammlung von Briefen und anderen schriftlichen Aufsätzen des Geschäftslebens. Von Dr. S. H. Kerndörffer. 2. Aufl. 26 Bogen. 8. broch. 20 Sgr.

Der Verleger enthält sich aller Lobpreisung dieses Buches, das sich durch seinen innern Werth und die nöthig gewordene zweite Auflage am Besten selbst empfiehlt, und bemerkt nur, daß die darin enthaltenen Regeln zu einer guten, richtigen und gefälligen Schreibart, so wie die zahlreichen Beispiele von Briefen sich wirklich als Muster für die Bildung eines unerkünstelten, correcten und geschmackvollen Briefstyls vortheilhaft auszeichnen.

Ferner:

Die Krankheiten des Rindviehes,

der Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse, Hühner, Tauben ꝛc. ihre Heilung und die Art und Weise diese Thiere zu mästen. Von Dr. L. Herbst, praktischer Thierarzt. 15 Bogen. broch. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Es ist dieses Werkchen ein praktisches Noth- und Hilfsbuch für den Oekonomen sowohl, als für den Landmann überhaupt. Alle Mittheilungen darin sind so faßlich und deutlich niedergeschrieben, daß ein Jeder in den Stand gesetzt wird, sogleich, ohne den geringsten Nachtheil, allen Uebeln begegnen zu können. Möge es daher einen recht großen Absatz finden, da es ein wahrer Schatz genannt werden kann.

In der 9ten, verbesserten Auflage ist erschienen und allen jungen Leuten zu empfehlen

Neues Komplimentirbuch

oder Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich anständig zu betragen, enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; Glückwünsche bei Geburten und Gevatterschaften; Heirathsanträge; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, und Schemata zu Einladungen auf Karten und Anzeigen in öffentlichen Blättern, nebst den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln, als: 1) Ausbildung des Blickes und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Gesetztheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) Verhalten bei Tafel, 7) Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlecht. 8. broch. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Unter allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist das obige, in der Ernst'schen Buchhandlung herausgekommene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Bei C. P. Scheitlin in St. Gallen ist erschienen:

Das seltene, uralte geistreiche Büchlein:

die deutsche Theologie,

oder die Christusreligion in ihrer echten Konfession, wie dieselbe vor der Kirchentrennung bestanden.

Mit einer Einleitung neu herausgegeben von Dr. Troxler. gr. 8. 11 Bogen. Geh. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Luther sagt in seiner frühern Vorrede zu dieser Schrift: „Dieß edle Büchlein, so arm und ungeschmückt es ist in Worten und menschlicher Weisheit, also und vielmehr reicher ist es in Kunst und göttlicher Weisheit. Und daß ich mich nach meinem alten Narren rühme, ist mir nächst der Bibel und St. Augustin nicht vorgekommen ein Buch, daraus ich mehr erlernet hab und erlernt haben will, was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge sind.

Bei C. G. Hendeß ist erschienen:

Schulgesangbuch

zum Gebrauch beim Beginn und Schlusse des Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen

von

Eduard Schnaase,

Archidiacon zu St. Katharinen in Danzig.

8. auf 3 Bogen 158 Lieder und den kl. Katechismus Luthers enthaltend, 3 Sgr. 9 Pf.

Parthiepreis: 25 Exemplare für 2 Rthlr.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

Maaß-, Geschäfts- und Conto-Büchlein

für Herren-Kleidermacher.

Ein unentbehrliches Taschenbuch zur bequemen, vortheilhaften und accuraten Führung des Schneidergeschäfts. Mit 1 Steindr. gr. 12. In Leinwand gebunden. $22\frac{1}{2}$ Sgr.